

Kächele H (2006) Buchbesprechung: B. Strauß, M. Geyer (Hrsg.) Psychotherapie in Zeiten der Globalisierung. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht 2006. *Psychotherapeut* 51: 478-479

B. Strauß / M. Geyer (Hg) Psychotherapie in Zeiten der Globalisierung. Göttingen. Vandenhoeck & Ruprecht

Als Ergebnis der ersten Weimarer Tagung zum Thema „Psychotherapie und Gesellschaft“ im Jahr 1999 wurde ein Arbeitskreis gegründet, der sich mit der Förderung des kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Austausches in Europa beschäftigt. Unter dem weiterführenden Titel „Grenzen – Psychotherapie und Identität in Zeiten der Globalisierung“ wurde im Juli 2005 der zweite Weimarer Kongress zum Thema veranstaltet, dessen Vorträge nun in zwei Bänden vorgelegt werden.

Der erste Band thematisiert die Stichworte „Globalisierung und Ökonomisierung in der Psychotherapie“, „Psychotherapie mit und in fremden Kulturen“, „Mediatisierung und Identitätsentwicklung“ und „Grenzen der Erinnerung“. Ein weites und vielfältiges Programm - und ganz offensichtlich ist die Qualität der Beiträge so heterogen wie es die Stichworte schon ankündigen.

Der Medizinsoziologe Siegrist erläutert in seinem kundigen Beitrag, wie die mikrosozialen Prozesse mit den makrosozialen Veränderungen verknüpft sind, und weshalb auch der Psychotherapeut tut daran gut tut, seinen Blick aufs große Ganze zu schärfen. Einen wissenssoziologischen Blickwinkel steuert Duttweiler bei, der die beobachtbare Grenzverwischung zwischen Ökonomie und Psychotherapie nach beiden Richtungen ausleuchtet. Mehr denn je muss die Aufmerksamkeit auf die schon nicht mehr versteckten Mechanismen des Marktes gelenkt werden, denn „überall wird evaluiert und in Controllingverfahren ein adäquates Mittel zu Effizienzsteigerung gesehen“ (S.49). Sie betont zu Recht, dass der Fokus auf psychische Gesundheit als Ware das Verständnis von Krankheit verändert.

Der polnische Philosoph Dybel erläutert die Dialektik von „der Grenze der Identität oder die Identität als Grenze“ an der Psychoanalyse. Sie habe den Grenzverkehr von Philosophie und Psychotherapie enorm befruchtet, indem sie viele moderne und postmoderne Philosophen und Geisteswissenschaftler angeregt hat. Seine Frage, inwiefern der Globalisierungsprozess einer Evolution der Psychoanalyse zuarbeitet, ist im Hinblick auf den lesenswerten Beitrag des indischen Psychoanalytikers Kakar, der in Frankfurt seine psychoanalytische Weiterbildung erfahren hat, und diese seit seiner Rückkehr nach Indien vielfältig weiter entwickelt hat, bedeutsam. Im Freud-Jahr sind diese Fragen besonders aktuell, denn nicht nur in Indien, sondern auch in allen neu wieder belebten psychoanalytischen Kulturen Ost-Europas werden solche Fragen einer kulturspezifischen, teilweise gar national geprägten Psychotherapie intensiv erörtert. Das chinesische Experiment der Implantation von westlichen Psychotherapieformen, wohl von wenigen bislang überhaupt bemerkt, dürfte eine Kulturrevolution ganz eigener Art werden, wie Haaß-Wiesegart plastisch zu schildern vermag. Gleichzeitig gilt es, Probleme bei der bikulturellen psychotherapeutischen Behandlung im eignen Land zu fassen, denn einheimische Behandler und türkischstämmige Patienten haben deutlich unterscheidbare Vorstellungen und Erwartungen an Psychotherapie, wie Gün durch Interviews belegen kann. Kulturelle Differenzen stellen Behandlungsprobleme dar, die noch zuwenig im Rahmen einer vermutlich notwendigen psychotherapeutischen Integrationsdebatte gesichtet werden müssen.

Die Bedeutung der Medien für eine solche Debatte zeigt Ruhrmann am Beispiel der beunruhigenden „Nachrichten aus Ostdeutschland“ auf. Welche Rolle kommt der medial vermittelten Wirklichkeitsherstellung zu? Wird das schlechte Licht durch den Journalismus geschaffen oder werden diese ‚facts‘ nur greller durch die Medien beleuchtet? Die langfristige Bedeutung der digitalen Medien erfordert erhebliche Anstrengungen theoretischer und

praktischer Art wie der Beitrag von Kroz herausarbeitet. Das Schicksal der Seele in der digitalen Welt wird vom Erziehungswissenschaftler Bergmann besonders für die Entwicklung der Kinderseelen mit Sorge betrachtet; eine Sorge mit der er sich mit populären Neurowissenschaftlern wie M. Spitzer eins weiß.

Abschließend erfahren wir von den Grenzen der Erinnerung im Zeitalter der Globalisierung. Wierling skizziert die Verfertigung von Geschichten aus Erinnerungen und versucht die Rolle der Historikerin als ZuhörerIn zu positionieren. Angesichts der wachsenden Beliebtheit von oral history Projekten möchte sie ihren Gesprächspartner eine Stimme lassen und doch der Historikern das letzte Wort.

Den Band ist reichhaltig und vielfältig anregend; er öffnet die Augen und schärft den Blickwinkel für viele offene Fragen, die Psychotherapeuten in Zeit der Globalisierung beschäftigen müssen.

Horst Kächele, Ulm